Eine Spritze voller Cannabis

BENSHEIM Eurox Pharma will aus Cannabisblüten hoch dosierte Wirkstoffe gewinnen – und damit Marktführer werden. In Bensheim wurde bereits eine Produktionsanlage errichtet, mit dem Kapital und dem Wissen eines 75 Jahre alten Homöopathieherstellers.

Von Falk Heunemann

Die kleine Spritze ist potent. Gerade mal ein Gramm an einer öligen Flüssigkeit enthält sie, doch das reicht, um Patienten bis zu 200 Dosen an Dronabinol zu verabreichen, einem Wirkstoff, der unter Nichtpharmazeuten auch als der berauschende Wirkstoff THC bekannt ist – und aus Cannabis gewonnen wird. Die Flüssigkeit in der Glasspritze hat allerdings so gar keine Ähnlichkeit mit den getrockneten Blüten, mit denen das Rauschmittel normalerweise verbunden wird. Der Unterschied ist Bernhard Babel und David Reckeweg-Lecompte wichtig. Die beiden Gründer des Unternehmens Eurox Pharma in Bensheim sehen sich nämlich nicht als Rauschmittel-Händler, sondern als seriöse Pharmaproduzenten, für die Cannabis schlicht ein Rohstoff ist, aus dem sich Wirkstoffe für neue Medikamente gewinnen lassen. „Unsere Ambition ist, dass wir der führende Anbieter in Deutschland und Europa werden“, sagt Reckeweg-Lecompte.

Das mag ambitioniert klingen, doch die Voraussetzungen dafür sind gegeben. Der Markt für Medizinalcannabis ist noch jung. Seit 2017 dürfen Ärzte das Rauschmittel legal an Patienten verschreiben, bei denen keine anderen Medikamente mehr anschlagen, beispielsweise bei chronischen Schmerzen, Spastiken, Migräne oder nach einer Chemotherapie. Bislang erhalten diese Patienten hauptsächlich Blüten, deren Wirkstoffe sie dann etwa mithilfe von Verdampfungsgeräten inhalieren können. „Blüten gehören nicht in die Apotheken“, findet jedoch Ko-Gründer Babel. Der THC-Gehalt schwanke von Ernte zu Ernte, eine exakte Dosierung über eine längere Zeit sei darum nahezu unmöglich. Außerdem enthielten die Blüten andere unerwünschte Wirkstoffe, deren Nebenwirkungen schwer berechenbar seien. „Die Blüte ist nur ein Ausgangsstoff, aber kein Arzneimittel.“

Bislang allerdings gibt es nur wenige Unternehmen weltweit, die sich auf die Cannabis-Verarbeitung spezialisiert haben. Eurox Pharma hat dafür eine eigene Werkhalle im Bensheimer Südwesten errichtet, die komplett auf die Verarbeitung der Blüten ausgelegt ist. Dort sieht es auf den ersten Blick aus wie in anderen Arzneifabriken: Die Mitarbeiter müssen durch Hygieneschleusen, sie tragen Kopfnetze und Masken, Markierungen auf dem Boden zeigen die Laufwege, damit niemand mit einem Kollegen oder einer Maschine zusammenstößt.

Dass hier Rauschmittel verarbeitet werden, ist auf den zweiten Blick zu erkennen: Alle Ecken werden von Kameras überwacht, auf der Etage gibt es vier extra gesicherte Bunker, in denen Rohstoffe und Endprodukte gelagert werden.

Blütenverarbeitung bei Eurox Pharma: *Die Kittel der Mitarbeiter haben keine Taschen, und es liegt ein süßlicher Geruch in der Luft.*
Foto Lucas Bäuml

Die Kittel der Mitarbeiter haben keine Taschen, damit nicht aus Versehen eine Blüte aus dem Gebäude mitgenommen werden kann. Und man riecht es: In der Luft hängt jener leicht süßliche Duft, der einen sonst vor allem bei Musikfestivals oder bei Sommerabenden im Park in die Nase steigt.

Die Blüten kommen fässerweise in der Fabrik an, sie stammen aus eigener Produktion, von einer 200 Hektar großen Fläche in Portugal. Schaufelweise kippt eine der rund 50 Beschäftigten die getrockneten Blüten in runde Edelstahlkanister, die dann in den Extraktor geladen werden, eine schrankwandgroße Maschine, in der sie durch Temperatur und Druck zunächst zu einem grünlichen Brei werden, dem Rohextrakt. Einige Räume weiter werden dann die Wirkstoffe mit einem Rotationsverdampfer aus diesem Brei nach und nach herausgelöst. Das fertige Extrakt wird mit Öl verflüssigt und kann zum Beispiel in die kleinen Spritzen abgefüllt werden, die dann Apotheken und Krankenhäuser verdünnen und portionieren können. Eines Tages könnte das Extrakt auch zu Tabletten oder Hustensaft weiterverarbeitet werden, je nach benötigter Dosierung. Der gesamte Produktionsprozess dauert rund fünf Tage, wie die Gründer erklären.

Gut 50 Millionen Euro wurden laut Reckeweg-Lecompte bislang investiert. Das Unternehmen kann diese Summe auch ausgeben, weil der Mitgründer zugleich Ko-Geschäftsführer der Pharmazeutischen Fabrik Dr. Reckeweg ist, ein 75 Jahre altes Familienunternehmen, das David Reckeweg-Lecompte zusammen mit den Gründer-Enkelinnen Natalie und Annabel Reckeweg führt. Es stellt vor allem homöopathische Mittel her. Die Eurox-Pharma-Produktion steht auf dem Reckeweg-Gelände und gehört formal auch dem Familienunternehmen, das Start-up ist der Auftraggeber und Lizenzgeber.

Daneben haben zwei Kapitalfonds und Einzelinvestoren in Eurox Pharma investiert. Dem Aufsichtsrat gehören unter anderem der frühere Deutsche-Bank-Manager Neil Smith, die amerikanische Medizinalcannabis-Unternehmerin Amy Peckham und Arno Gerken, ehemaliger Senior Partner bei McKinsey, an. In einem Jahr werde der Umsatz achtstellig sein, sagt Gerken. Er hoffe, dass das Unternehmen dann auch operativ, also ohne Berücksichtigung der Investitionen, Gewinn mache. Und irgendwann stehe ein Börsengang an.

Dass die Bundesregierung nun plant, Cannabis auch für Konsumenten zu legalisieren, habe mit dem eigenen Geschäft nichts zu tun, betonen die Gründer. Das Unternehmen werde sich weiterhin auf den Markt für Medizinalcannabis konzentrieren. Die weitere Legalisierung sei sogar zweischneidig, sagt Bernhard Babel: Zwar dürften Cannabisprodukte dadurch weniger stigmatisiert sein. Aber die Politik könne den Fokus auf Medizinalcannabis verlieren, auch wenn noch viele Fragen unbeantwortet und ungeregelt seien. „Die Erstattungsfähigkeit ist immer noch ein Problem“, sagt Babel, ein Antrag der Patienten bei den Krankenkassen auf Kostenerstattung dauere fünf, sechs Wochen und werde häufig abgelehnt.

Dass ausgerechnet ein Hersteller von homöopathischen Mitteln, in denen Wirkstoffe, wenn überhaupt, allenfalls ultraverdünnt enthalten sind, nun auf hochkonzentrierte Wirkstoffe setzt, ist nach Babels Meinung kein Widerspruch. Das Familienunternehmen Reckeweg, das auch Nahrungsergänzungsmittel produziere, habe viel Erfahrung mit Extraktion von Wirkstoffen aus Heilpflanzen. Cannabis sei letztlich auch nur eine Pflanze. „Der Unterschied ist nur, dass sie etwas anders riecht“, sagt Babel. Reckeweg-Lecompte betont, dass Eurox Pharma – der Firmenname soll im Sommer zu Avextra geändert werden – mit Universitäten zusammenarbeite. „Evidenzbasierte und belegbare Medizin“, sagt der Schwiegersohn der Homöopathen-Familie, „ist die Zukunft.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
26.04.2022, Wirtschaft, Seite 35

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2022.
Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Archiv